

Sanfte Augen des Arbeiters

„Süddeutsche Freiheit – Kunst der Revolution 1919“ im Lenbachhaus

Mit dem Ersten Weltkrieg schien alles aus zu sein. Die Münchner Avantgarde zerstreute sich. Die Moderne drohte, an der Stadt vorbeizugehen. „Süddeutsche Freiheit – Kunst der Revolution in München 1919“ in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München zeigt jedoch, daß die kurze Zeitspanne vom November 1918 bis zum Mai 1919 sehr fruchtbar war. Politiker wie Kurt Eisner nahmen die Kunst als Lebens-Mittel für die Menschen ernst. Gleichzeitig stieg das Engagement der Schriftsteller, Maler und Graphiker für soziale Themen, aber auch für alternative Zukunftsmodelle. Die Schau, die von Justin Hoffmann konzipiert wurde, legt das Schwergewicht auf die Kunstwerke. Kurze erklärende Texte verschränken die politischen Zielsetzungen mit den ästhetischen. Ausführlich geht dann das Katalogbuch auf die Stellung von Paul Klee, Albert Bloch, Heinrich Campendonk, Heinrich Maria Davringhausen, Fritz Schaeffler, Georg Schrimpf, Aloys Wach, Edwin Scharff, Josef Albers, Heinrich Ehmsen, Hans Richter, Max Unold und Viking Eggeling ein.

Sie alle waren Individualisten, vertraten ihre Kunst kompromißlos. Nicht sie näherten sich den staatlichen Organen und deren Vorstellungen an, sondern diese bauten auf den Kontakt zur Kunst. Für einen kleinen historischen Moment glaubten die Künstler – wie die russischen Konstruktivisten in der jungen Sowjetunion –, etwas bewirken zu können. Die Hoffnungen wurden im Gemetzel der Freikorps und Regierungstruppen blutig ausradiert. Viele Künstler



Georg Schrimpf: Mutter und Kind im Hof, 1919.
Foto: Gänsheimer/Lenbachhaus

verließen München, das nun den Humus für Hitler und seine Bande bereithielt. Die Ausstellung ergänzt deswegen recht gut diejenige über München als „Hauptstadt der Bewegung“ im Stadtmuseum.

Die erste Abteilung der Exposition bezieht das moderne Bild-Vokabular – Kubismus, Expressionismus, Abstraktion – auf die Revolution. Für die Arbeiter-schaft, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften (unter anderem „Süddeut-

sche Freiheit“, „Kain“, „Der Weg“) mit expressionistischen Holzschnitten gefüttert wurde, war dieser Stil noch schwer verdaulich. Es gab sogar Proteste.

Besonders die Gemälde von Campendonk sowie die Zeichnungen von Klee beeindruckten in ihrer charakteristischen Kraft den Betrachter. Das politische Element tritt dabei in den Hintergrund, während die Drucke mit ihrem appellativen Pathos eine eindeutige Stoßrichtung aufweisen. So-

gar Klee probierte so ein Statement aus in seinem „Jungen Proletarier“, der wie ein sanftes trauriges Kind einen aus großen melancholischen Augen anschaut. Beeindruckende Entdeckung: die Arbeiten Davringhausens. „Der Gefangene“ sitzt in einer braun-blauen Zelle bei Wasser und Gebetbuch; er imaginiert sein Zuhause, eine armselige Hütte mit Frau und Kind.

Auch seine Porträts imponieren („Bildnis Carlo Menese“) durch ihre spannungsgeladene Intensität. Das menschliche Antlitz wurde damals einerseits zum Träger einer Aussage über Gemütszustände, andererseits Mittel, bedeutende Persönlichkeiten bekanntzumachen. Von Schaeffler ist eine ausgezeichneten Reihe solcher Köpfe zu sehen. Ironisch amüsant nimmt Klee sich und seinesgleichen auf die spitze Feder. Da grübelt der „Empfindende Künstler“, während der „Abwägende“ seine große Franke hebt und der „Formende Künstler“ verschmitzt an der Pfeife nuckelt.

Daß Naturmystik à la Gustav Landauer und die Naturauffassung vieler Bilder zusammenpassen, liegt auf der Hand. Landauers spezielle Gedanken lassen sich jedoch daran nicht festmachen: eher die natürliche Einheit von Mutter und Kind, die Schrimpf nachgerade religiös überhöht. Das wiederum läßt sich aber aus seinem persönlichen Schicksal heraus verstehen. Auch den Schrecken verzeichneten die Künstler, nachdem ihre Utopie ermordet worden war. Allerdings erlahmt ihr Strich in Resignation. (Bis 9. 1. '94; Katalog: 40 Mark)

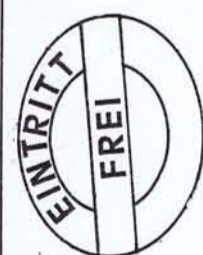
Simone Dattenberger



Georg Schrimpf: „Mutter mit Kind im Hof“

M. Graf und Erich Mühsam angehörten. Radikal ihre Forderungen – zum Beispiel Entlassung aller konservativen Akademieprofessoren, Verkauf staatseigener Kulturgüter und königlichen Palastinventars. Die stilistische Pluralität wurde toleriert – Vertreter von Expressionismus, Kubismus, Futurismus, Neuer Sachlichkeit und beginnenden Surrealismus finden sich vereint in extrem starker Bildproduktion. Kriegserfahrung und revolutionäre Ereignisse spiegeln sich in den Werken. (Bis 9. 1. 1994)

BARBARA WELTER



Bis zum Sonntag haben Sie noch Gelegenheit, auf die Plakataktion „I am You“ zu achten. Die Open-air-Ausstellung von 20 europäischen und amerikanischen Künstlern gegen Gewalt ist am Königplatz, am Marienhof und an der Dachauer Straße 122 zu sehen.